Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 2 (1918)

Heft: 2-3

Rubrik: Allerlei sprachliche Bemerkungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu sehen. Sogar schweizerische Chorleiter lassen etwa beshalb so unangenehm, weil sein erster Bestandteil hier fingen: "Chüejerglüt, üseri Lus-t Tuet is so wohl i der Brus-t" und "Loset, es (das Sternli) seit is: Gar gut. Het mi nit Gott i der Hut?"

Allerlei sprachliche Bemerkungen.

In der letten Rummer der "Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins" rügt Berr Bl. den Mißbrauch des Wortes "Erlebnis". Un solchen Modewörtern hat es nie gemangelt. Gegenwärtig ist das Fremdwort "Problem" besonders im Schwang. Es ist zwar ein uralter Gaft bei uns, in neuerer Zeit aber zum argen Schmaroger geworden. Wer jett volkswirtschaftliche Dinge behandelt, glaubt es nicht entbehren zu fönnen und verwendet es in seiner Rede oder Schrift, sei sie noch so kurz, lieber mehrmals als nur einmal. So bekommt man das Wort übersatt, zumal da seinem Ersatz durch eines der deutschen Wörter "Frage" und "Auf-

gabe" meistens nichts entgegensteht.

Auch gewiffe Redewendungen gehören in das Gebiet der Mode, d. B. "in absehbarer Zeit" und "letten Endes". Sie sind nicht gar alt, haben sich aber unheim-lich rasch eingebürgert und die schlichten Ausdrücke "bald" und "schließlich" nahezu verdrängt. Leider bedienen sich ihrer nicht nur Leute, denen man es nicht ver= argen darf, wenn sie sich an der stellenweise unsichern Grenze zwischen gewählter und geschwollener Sprache nicht recht auskommen, sondern auch Schriftsteller von bestem Ruf. Das 1917 erschienene Buch von F. W. Foerster "Erziehung und Selbsterziehung" halte ich nach Form und Inhalt für trefflich, ungeachtet es wegen einiger darin enthaltener Ansichten stark angesochten worden ist. Doch werden es manche Lefer als Schönheits= fehler empfunden haben, daß man darin gar so häufig auf die Wendung "letten Endes" stößt.

Prozent. In einer Zeitung liest man: "Das Mehl sank an der oberschlesisch-polnischen Grenze 200 Prozent im Preis. Bei Pelzwerk ist ein Preisrückgang von rund

200 Prozent feststellbar."

Was will das heißen? Wieviel sind z. B. 200 Prozent von 7 Franken? Genau 14 Franken! Also wären Mehl und Pelzwerk in Oberschlesien um weniger als Michts zu kaufen — man kriegt dort offenbar noch her= aus - der helle Unfinn! Wie kommen die Leute Dazu, so etwas zu schreiben? Daran ist die Sucht schuld, über= all das Fremdwort Prozent anzubringen, das zwar an sich einen unzweideutigen und sehr bestimmten Sinn hat, aber wie alle Fremdwörter in seiner Bedeutung dem Sprechenden oder Schreibenden nicht jederzeit flar ift, d. h. der Unschaulichkeit ermangelt. Der Zeitungsmann wollte vermutlich sagen "um zwei Dritteile" oder "um ein Drittel"; aber das war ihm zu schlicht, klang zu wenig fachmännisch. So schrieb er denn gedankenlos den

Gine günstige Gelegenheit. Ueberall im Lande regen sich die "Firbesoldeten" und vereinigen sich in "Firbesoldetenverbänden". Biele von uns gehören auch dazu und machen mit. Die wirtschaftliche Seite der Sache geht uns hier natürlich nichts an, aber auf die günftige Gelegenheit sei doch aufmerksam gemacht, das blöde Wort 1648 in den "Palmenorden" aufgenommen, war er ein zu bekämpfen und so viel als möglich (und möglichst un- eifriger Verfechter der Sprachreinheit. So nannte er

durchaus Fremdwort ift (denn bei einer "figen Idee" bedeutet uns fix doch eigentlich mehr als "feft"), während wir ihn auch als einiger= (freilich nur geringer=)maßen eingedeutschtes Wort, aber in anderer Bedeutung haben, und diese beiden Bedeutungen stören sich. Wenn wir von einem "figen Rerl" sprechen oder sagen: Na, ein bischen fig, so bedeutet das Wort etwas anderes, als wenn wir von einer firen Besoldung sprechen, und wirft einen unangenehmen Schein auf das ehrlich verdiente feste Behalt. Es ist eine fige Idee, man muffe sich Figbesoldeter nennen; fahren wir ab mit diesem Wort, aber ein bis= chen fix!

Aus der Presse.

Ein Bundesgenosse. Nicht zum erstenmal, aber immer willkommen hilft uns der welsche Bruder im Rampf gegen das Fremdwort. Die Laufanner "Revue" vom 6. Jänner schreibt über die deutsche Sprachreinigung. Zuerst wird natürlich etwas gespottet über diesen "Feld-dug der alten Professoren", die auf diese Weise ihre "friegerischen Triebe" austoben lassen, und über die amtliche Unterstützung der Bewegung; man nörgelt auch an einzelnen Berdeutschungen herum und am Fehlen anderer, aber im Grunde ift der Berfaffer gang einverstanden, denn er fühlt sich in seinem eigenen Sprachgefühl schwer beleidigt, wenn ein Laufanner Sportverein un match de football ausschreibt. Er macht auch den guten Wit, die deutsche Sprache mit ihren Fremdwörtern sei eine Art Foot-ball-Sprache. Ja, er billigt es offenbar auch — im Gegensatz zu jenen Deutschschweizern, die die Fremdwörter für nötig halten zur "Ueberbrückung des Grabens" — wenn wir "Alemannen" da mitmachen, denn er erhoffe daraus auch eine Berbefferung des français fédéral. Es fomme nämlich nur zu häufig vor, daß ursprünglich französische Wörter (wir haben sie übrigens häufig unmittelbar aus dem Lateini= schen) nach fürzerm oder längerm Aufenthalt im deutschen Sprachgebiet durch die Bundeskanzlei ins Französische zurückkehren, aber entstellt, verzerrt, lächerlich, sinnlos, und daraus entstehe dann ein pseudo-français, in dem es wimmle von régistrature, von réconstruction d'une société, von luxurieux, prédicat, sous-position, amortisation usw. Die Schriftleitung fügt den lebhaften Wunsch bei, es möge den Sprachreinigern auch gelingen, die firmes, délicatesses, restaurations, die parution und die journalistique auszurotten, die sogar bis in die Parifer Presse eingedrungen seien. — Was sagen unsere dreisprachlichen Ueberpatrioten dazu?

Aus den Sprachgesellschaften.

Berein für deutsche Sprache in Bern (Berner Zweigverein). Um 7. Februar hielt der Borsigende, Berr Dr. K. Fischer, einen Bortrag über Friedrich v. Logau, den bekannten schlesischen Spruchdichter des 17. Jahrhunderts, der auch uns im Zeitalter des Weltkrieges so viel zu sagen hat. Obschon er nur Kanzleirat bei Herzog Ludwig von Brieg und Liegnit war, legt er eine über= raschende Welt- und Menschenkenntnis an den Tag. zu bekämpfen und so viel als möglich (und möglichst un-auffällig, nur mit einer gelegentlichen Seitenbemerkung) zu ersehen durch Festbesoldeter. Das erste Wort wirkt spiel, das Lessing, der zuerst wieder auf ihn hinwies,